



Irmgard Wintterle (Mitte) im Kreis ihrer Kinder und Enkel. Die brasilianischen Indianer stehen für einen wichtigen Lebensabschnitt der Seniorin – ihre Auslandsjahre. Fotos: Rüdiger Schestag



## Gutachter: Pony wäre fast verhungert

**Prozess** Ein Paar wurde verurteilt, weil es seine Tiere vernachlässigt hat. Von *Stefanie Köhler*

Die Fotos lassen keine Zweifel offen. Das Pony, etwa zwei Jahre alt, ist so dünn, dass die Knochen herausstehen. Das Auge ist entzündet und trübt, aus den Nüstern trieft der Sabber. Das ältere Tier, fünf bis acht Jahre alt, ist wohlgenährt, hat aber Fehlstellungen an zwei Hufen. Voller Würmer sind beide Ponys. Weil sie das Tierschutzgesetz missachtet haben, hat das Amtsgericht Ludwigsburg jetzt eine 38-Jährige und ihren Lebensgefährten, 52, aus Stuttgart verurteilt. Bei der Verhandlung wurde deutlich: Tierhalter müssen sich nicht nur um ihre Schützlinge kümmern, sondern im Zweifel auch die Behandlung von Ärzten hinterfragen.

Die Eigentümerin der Ponys, die bis Ende Mai 2017 auf einem Reiterhof im Strohgäu untergebracht waren, muss 8800 Euro zahlen und darf drei Jahre lang Pferde weder besitzen noch betreuen. Der Mann erhielt eine Geldstrafe von 16 500 Euro und ein Tierhaltungsverbot über vier Jahre. Weil die 38-Jährige schwer krank war, versorgte der 52-Jährige die Ponys. Auch kümmerte er sich um die angeborene Huf-Fehlstellung – mehr schlecht als recht, wie sich zeigte. Die Zeugen, darunter Tierärzte und ein Hufbeschlagschmied, hätten die „erheblichen Schmerzen“ der Ponys glaubhaft dargelegt, sagte die Richterin bei der Urteilsverkündung. Der Gutachter sprach beim abgemergerten Pony von „Todesgefahr“. Bei der Abholung wog es 50 Kilo.

Eine anonyme Anzeige an Heiligabend 2016 machte das Veterinäramt des Landratsamts auf die vernachlässigten Tiere aufmerksam. Bei einer unangemeldeten Kontrolle im neuen Jahr sei ihr das junge Pony sehr mager und apathisch erschienen, sagte die Amtstierärztin vor Gericht. „Ich konnte die Knochen tasten. Es zeigte auch Ausfluss aus Auge und Nase.“ Das andere Pony habe seine Mähne ständig an der Box gerieben. Am Telefon habe die Angeklagte versichert, dass die Mängel bekannt und in Behandlung seien. Bis Ende Mai hatten vier Tierärzte nach den Ponys geschaut. Doch die Angeklagte hat nie Behandlungsnachweise an das Landratsamt geschickt.

Im Mai wurde das Paar wieder angezeigt, diesmal von einer Bekannten sowie der Tochter des 52-Jährigen, die die Ponys versorgt hatte, als das Paar im Urlaub war. Die Bekannte sagte, sie sei auf Anraten aus Reiterkreisen auf den Hof gefahren. „Der Zustand der Tiere war erschreckend.“ Bei einem Gespräch mit den Angeklagten sei sie auf Unverständnis gestoßen, im Mai sei es den Ponys noch immer schlecht gegangen. Daraufhin untersuchte die Amtstierärztin die Ponys – und diagnostizierte eine „hochgradige Abmagerung und Verwurmung“. Die Richterin zeigte ihr Entsetzen offen. „Wie kann man das nicht sehen – oder sehen wollen?“ Sie finde es „krass“, wie wenig Ahnung die Halter von medizinischer Versorgung hätten. Unverständlich sei auch die Sturheit der Angeklagten. Die Verteidigung kündigte Berufung an.

Leonberg

## Sieben Verletzte wegen Gasaustritts

Der Gas-Alarm in einem Kaufland in Leonberg (Kreis Böblingen) am Mittwoch hat ein juristisches Nachspiel. Wie die Polizei auf Anfrage unserer Zeitung bestätigt, ermittelt sie in dem Zusammenhang wegen fahrlässiger Körperverletzung – derzeit gegen unbekannt. Bei dem Vorfall am Mittwoch hatten mehrere Angestellte und Kunden über Atemwegsprobleme und Übelkeit geklagt. Sieben Menschen mussten vom Rettungsdienst behandelt und vorsorglich ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Alarm war um 15.20 Uhr eingegangen. Die Feuerwehr konnte erst nach drei Stunden die Ursache feststellen: In einem Presscontainer für Kartons im Bereich der Warenannahme waren auch Verpackungen für Gaskartuschen gelandet, wie sie beim Camping genutzt werden. In 40 davon waren die Behälter aber noch drin gewesen. „Diese sind durch das Pressen zerplatzt, und das Gas ist vom Warenhof in den Markt gezogen“, berichtet ein Feuerwehrkommandant. Das habe man erst herausgefunden, als die Container auf den Bauhof gebracht und ausgeleert wurden. Bis dahin war der Markt samt der Römerstraße für rund drei Stunden gesperrt gewesen.

Der Einkaufsmarkt konnte am Mittwochabend wieder öffnen. Das Unternehmen Kaufland in Neckarsulm teilte mit, dass es den Betroffenen wieder gut gehe. Da aber noch ermittelt werde, wolle man sich zum Vorfall nicht weiter äußern.

# Wenn die Krankheit zur Zerreißprobe wird

**Pflege** Demenzkranke Familienmitglieder zu umsorgen ist aufreibend. Das Fotoprojekt „Blickwechsel“ würdigt Menschen, die sich um ihre demenzen Verwandten kümmern: Menschen wie die Familie Streiff-Wintterle aus Erdmannhausen. Von *Susanne Mathes*

Den Moment, an dem ihm auffiel, dass mit seiner Oma etwas nicht stimmte, hat Philipp Streiff noch gut in Erinnerung. „Sie hat uns früher oft Pfannkuchen gebacken. Einmal hat sie zum Pfanne-Einstreichen plötzlich einen falschen Pinsel genommen. Danach war die Pfanne voller Haare“, erzählt der 14-Jährige. Es waren die ersten Merkmale der schleichenden Demenz.

Philipps Oma, Irmgard Wintterle, kann mittlerweile längst nicht mehr wie früher mit ihrem Volvo von Neckarweihingen nach Erdmannhausen gondeln, um ihren Enkeln, ihrer Tochter Karin Wintterle und ihrem Schwiegersohn Peter Streiff im Haushalt zur Hand zu gehen. Nach einem schweren Fahrradunfall, der die Amputation eines Beines zur Folge hatte und, so Karin Wintterle, „die geistige Verwirrung sehr beschleunigte“, lebt die alte Frau im Heim. Derzeit ist Irmgard Wintterle samt ihrer Familie jedoch ein öffentlicher Mensch: als eine von mehreren Protagonisten in der Fotoausstellung „Blickwechsel“ im Ludwigsburger Klinikum. Die Schau will den Angehörigen von Demenzkranken ein Gesicht geben, die sich im Verborgenen oft enorm aufreiben, um ihren erkrankten Familienmitgliedern noch ein Optimum an Lebensqualität zu ermöglichen.

Initiiert hat das Projekt die Ludwigsburger Tanz- und Theaterwerkstatt zusammen mit dem Fotografen Rüdiger Schestag. Die Streiff-Wintterles folgten dem Aufruf, sich für ein Familienporträt zur Verfügung zu stellen. Das war kein Selbstläufer, erinnert sich Schestag, die Resonanz sei zunächst überschaubar gewesen. Es gebe wohl doch eine Scheu, sich mit dem Thema Demenz an die Öffentlichkeit zu wagen. Für die Streiff-Wintterles galt das nicht:

„In unserem Umfeld wissen sowieso alle, in welchem Zustand meine Mutter ist“, sagt Karin Wintterle. „Ich fand die Idee richtig gut.“ Auch der Fotograf, der ansonsten vor allem Musiker oder Tänzer in Szene setzt, fand die Aufgabe spannend. „Ich hatte bisher mit dem Thema Demenz keine Berührungen. Allerdings auch keine Berührungsängste“, berichtet er. Ihm sei es bei den Aufnahmen darum gegangen, „das Natürliche, das Echte herauszukitzeln“.

Entstanden sind bei den Begegnungen zärtliche, anrührende Momentaufnahmen in unterschiedlichen Familienkonstellationen. Die Bilder zeigen Mutter und Tochter, Ehepaare oder Großfamilien. Jedes Porträt kombinierte Schestag mit einem Objekt, das stellvertretend für etwas steht, das dem Demenzkranken einmal besonders wichtig war: eine Angelrute etwa, eine Bibel, Spielfiguren – oder ein quirliger Hund.

Auf dem Porträt der Streiff-Wintterles gruppieren sich Sohn Jürgen und Tochter Karin und die Enkel Philipp und Marius um Irmgard Wintterle. Das Komplementärbild zeigt geschnitzte Figuren brasilianischer Indianer. „Meine Mutter wanderte mit ge-

rade mal 21 Jahren mit meinem Vater nach Brasilien aus“, erzählt Karin Wintterle. Acht Jahre lebten die Eltern in Campinas bei São Paulo. „Meine Mutter hat lange von der Zeit in Brasilien gezehrt.“ Ein ausgestopftes Krokodil, das der Vater einst fing, liegt heute noch aus der efeumrankten Pergola in Erdmannhausen.

Ob die Mutter die brasilianischen Figuren auch selbst als Symbol auserkoren hätte? Zu solchen Überlegungen kann die 80-Jährige sich nicht mehr äußern. Vieles aus dem Jetzt findet keinen Eingang mehr in ihre Lebenswirklichkeit – das amputierte Bein zum Beispiel. Unentwegt will sie aus dem Rollstuhl aufstehen. „G’schwind, hilf mir mal raus“, meint sie geschäftig, als ihre Tochter zu Besuch bei ihr vorbeischaute. „Ich hab’ jetzt Gymnastikstunde.“

Karin Wintterle fährt ihre Mutter also, wie so oft, mit freundlicher Geduld per Lift ins Obergeschoss des Heimes, um ihr zu zeigen, dass dort keine Gymnastikgruppe auf sie wartet und dass sie jetzt ruhig bei einer kleinen Spazierrunde die Sonnenstrahlen auskosten kann. Die Streiff-Wintterles binden die Seniorin, die in ihrer

„Es wäre schön, wenn das Thema mehr Normalität bekäme.“

Karin Wintterle über den Umgang mit Demenz

### UNTERSTÜTZUNG FÜR FAMILIEN

**Ausstellung** Rüdiger Schestags Familienporträts aus dem Fotoprojekt „Blickwechsel“ mit Angehörigen von Menschen mit Demenz sind noch bis zum 2. Dezember im Erdgeschoss des Klinikums Ludwigsburg, Posilipostraße 4, zu sehen.

**Angehörigengruppen** Die Diakonie- und Sozialstation Ludwigsburg bietet einmal pro Monat jeweils am Montag Gesprächsgruppen für Menschen mit demenziellen Angehörigen. Interessierte können sich unter Telefon 0 71 41 / 9 54 28 00 erkundigen.

**Mehr Information** Kontakte zu weiteren Gesprächsgruppen im Kreis Ludwigsburg und Informationen über andere Hilfsangebote zum Thema Demenz gibt es in Flyern des Pflegestützpunktes des Landkreises unter [www.landkreis-ludwigsburg.de/mat](http://www.landkreis-ludwigsburg.de/mat)

# Retterin von Hotzenplotz & Co.

**Upcycling** Die Messe in Frankfurt zeigt viel Neues. Frauke Jessen-Narr kümmert sich um alte Bände, die keiner mehr will. Von *Annette Clauß*

Nein, Mamas Jugendbücher wollten die drei Töchter von Frauke Jessen-Narr partout nicht lesen. Was also tun mit den „Hanni und Nanni“-Bänden, mit „Försters Pucki“, den „Fünf Freuden“ und den „Drei Fragezeichen“, deren Titelbilder allein schon viele Erinnerungen wecken? Ihre alten Gefährten dem Reißwolf in den Rachen zu werfen, kam für Jessen-Narr nicht infrage. Deshalb hat die 49-jährige Stettenerin (Rems-Murr-Kreis) angefangen, ihnen zu einer zweiten Karriere zu verhelfen: Aus Buchdeckeln fertigt sie Notizbücher und Schutzhüllen für E-Book-Reader oder Tablet-Computer.

Das Innenleben, also die bedruckten Seiten der Bücher, faltet Jessen-Narr zu Tütchen für Geldgeschenke, zu Lesezeichen und Kartenhaltern. Weil sie nicht nur Bücher, sondern auch schöne Wörter sammelt und mag – so etwa „schlimperdibix“, einen Hotzenplotz-Klassiker – stanzte sie Fundstücke aus den Buchseiten und macht witzige Buttons zum Anstecken daraus. Das alles verkauft sie auf Kunsthandwerker-Märkten und über ihre Internetseite. Wobei Frauke Jessen-Narr die Marktatmosphäre besonders mag: „Die Leute stehen

vor meinem Stand, schauen sich die Cover an und lachen. Es sind einfach viele Erinnerungen damit verknüpft.“

Ihre Kundschaft sind Menschen zwischen Mitte 30 und Mitte 60, die diese Bücher entweder selbst besessen oder bei den Eltern im Regal entdeckt haben. Anfangs hat Jessen-Narr durchaus mal zu hören bekommen, dass man Bücher doch nicht auseinandernehmen dürfe. Doch da sie es mit Liebe, Sorgfalt und Geschick tut, liefert inzwischen manch einer komplette Büchernachlässe bei ihr ab und erbittet als Gegenleistung nur eines ihrer Notizbücher.

Die wunderbare Wandlung vom Staubfänger zum hippen Notizbuch oder zur Tablet-Hülle vollzieht sich im kleinen Atelier, das die 49-Jährige im ehemaligen Kinderzimmer ihrer ältesten Tochter eingerichtet hat. Auf einem Schränkchen in der Zimmerecke steht eine Papierschneidemaschine, auf dem Schreibtisch ein Behälter mit Scheren und Cuttern, Klebstoff, Pinseln und Buchbinderleim. In einem Wandregal bewahrt Jessen-Narr einen Teil der Bücher auf, die noch auf ihr zweites Leben warten – von „Tina und Tini“ bis zu Karl Mays „Durchs wilde Kurdistan“.

Ob Notizbuch oder E-Book-Reader-Hülle: Im ersten Arbeitsschritt trennt Jessen-Narr die bedruckten Seiten aus dem Einband – vorsichtig, um den Buchrücken aus Leinen nicht zu beschädigen. „Anfangs habe ich alles selbst gemacht“, erzählt die gebürtige Gütersloherin, die während ihrer Ausbildung zur Ergotherapeutin das Buchbinden gelernt hat. Inzwischen lässt sie die Papierblöcke, die sie in die Bücher einsetzt, in einer Buchbinderei anfertigen. Die Papierbögen werden dort mittels Fadenheftung vernäht. Jessen-Narr passt die

weißen Blöcke dann zwischen die Buchdeckel ein. Verwandelt sie ein Buch in eine E-Book-Hülle, versieht sie den Karton mit Klettspalten, um das Lesegerät fixieren zu können. „Für iPads suche ich noch passende Buchformate“, sagt sie. Immer öfter fragen Kunden nach, ob sie ein bestimmtes Buchcover speziell für sie umzugestalten. Eine Amerikanerin schickte etwa die englischsprachige Ausgabe von Alexandre Dumas „Der Graf von Monte Christo“, damit Frauke Jessen-Narr sie zum Notizbuch ummodellieren konnte.



Frauke Jessen-Narr gibt alten Büchern eine zweite Chance.

Foto: Gottfried Stoppel